

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 130 (1851)

Artikel: Ein Metzgerknecht [...]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

triebe seines Geschäfts; eine neue Lebensschule beginnt; Arbeit, Handel und Verkehr werden nach andern Grundsätzen betrieben. Fast jeder europäische Handwerker, kommt er nach Nordamerika, ist genöthigt, sich auf seiner Profession zu vervollkommen. Alles wird dort mit mehr Einsicht, Verstand, Erleichterung betrieben, als „in dem abgelebten, stets am Alten und Herkömmlichen klebenden Europa.“ Der Auswanderer mag ganz getrost sein Werkzeug bei Hause lassen, denn in Amerika trifft er auch dieses in einem so vervollkommeneten Zustande an, daß er das heimathliche bald in Winkel wirft. Selbst die Art des Holzhackers ist trefflich gearbeitet. (In einer Fabrik in Cincinnati werden von 140 Arbeitern alle Tage 8—900 Aerte und Beile für den Gebrauch der Landwirthschaft verfertigt.) Es glaube ja kein Auswanderer, er wolle die halbwilden Amerikaner — wie viele Europäer sich diese Nation vorstellen — eines Bessern belehren. Gerade umgekehrt, nicht um zu lehren, sondern um zu lernen kommt der europäische Auswanderer nach Nordamerika, und zwar nicht etwa in einem, sondern in fast allen Fächern menschlicher Betriebsamkeit. Er bedenke, wenn ihm hier der Mangel an Einsicht, Verstand, Fleiß und Sparsamkeit die Aussicht auf Emporkommen raubt, dieß in Amerika in weit höherm Grade der Fall ist, wo diese Eigenschaften nimmer fehlen dürfen, um Hoffnung auf Selbstständigkeit hegen zu können. Wohl aber bringen ihm diese reichern Gewinn in Amerika, als in Europa. Was Fleiß und Sparsamkeit in Ameri'a vermögen, haben nebst vielen Andern auch einige Graubündner Familien gezeigt. Die Gebrüder Ambühl von Davos, welche vor zirka 12 Jahren mit einem Vermögen von 2—300 fl. nach Neu-Schweizerland kamen, schlachten jährlich gegen 100 gemästete Schweine zum Verkauf, besitzen über 70 Stück Hornvieh und Pferde und sind seit mehrern Jahren im Besiz von 400 Jucharten schuldenfreien gepflügten Landes und von ungefähr 100 Jucharten Waldung. Der verständige Arbeitsame erntet reichlichen Lohn für seine Thätigkeit, und der Arbeitscheue lernt oft in Amerika, was ihm in Europa unmöglich schien, — zu arbeiten.

Zwei Jäger und ein Fuchs.

Es heißt sonst, der Mensch sei gescheider als das unvernünftige Thier. Aber der Kalandermacher weiß eine Geschichte zu erzählen, wo ein Fuchs gescheider war als zwei Jäger. Diese Geschichte trug sich vorigen Herbst in der alten Landschaft zu. Es gingen zwei Herren, von denen einer witziger sein wollte als der andere, auf die Jagd. Bald spürten die Hunde ein armes Fuchselein auf und trieben es über ein Torfmoos. Als das Fuchselein die beiden Herren ansichtig wurde, flüchtete es sich in seiner Herzensangst in eine nahe Torfhütte und dachte: da bin ich wohl geborgen. Aber die Jäger, als sie das Fuchselein in die Torfhütte schlüpfen sahen, frohlockten und sprachen: Der kann uns nicht entrinnen, der ist unser. Und sie beriethen sich, was zu thun sei, um des Fuchseleins habhaft zu werden, und wurden einig, alle Oeffnungen der Hütte zu vermachen, bis auf eine, durch welche das Fuchselein herauskommen müsse. Aber das Fuchselein in der Hütte merkte ihre List, und ehe die Jäger die Löcher verstopft hatten, war es schon an einem Ort herausgeschlüpft, wo es die Jäger nicht vermutheten. Lustig machte es sich dem nahen Walde zu und die Schüsse der witzigen Jäger mochten es nicht mehr erreichen. Thun Zwei etwas Ungeschicktes, so giebt gewöhnlich Einer dem Andern Schuld. So geschah es auch hier. Warum hast ihn lausen lassen? fragte der A. den K. und hinwieder der K. den A. Und sie erbösten sich so sehr, daß sie einander bald durchgegerbt hätten. Aber aus dem Walde ertönte eine lachende Stimme: Die Nürnberger hängen Keinen, sie haben ihn denn! Zürnend gingen die Jäger auseinander, jeder einen besondern Weg, und die Maß alten Rothen ist noch im Faß, die sie trinken wollten, wenn der Fuchs sich hätte fangen lassen. Von der Zeit an leben A. und K. im höchsten Unfrieden? Ist das auch gescheid?

Ein Metzgerknecht, der Mitglied eines Gesangsvereins ist, führte unlängst einen Ochsen nach der Metzge und sang dazu ganz gefühlvoll: „So wandelt er an Freundes Hand vergnügt und froh ins bessere Land.“